



GEMEINSAM FÜR AFRIKA

# ÄTHIOPIEN 2014 - REISETAGEBUCH

AUFGESCHRIEBEN VON SUSANNE ANGER

Gemeinsam für Afrika geht wieder einmal auf Projektreise. Zusammen mit Ivy Quainoo, der Siegerin der 1. Staffel von Voice of Germany und Tilmann Otto, besser bekannt als der Reggae-Musiker Gentleman, wollen wir uns in zehn Tagen die Arbeit der Hilfsorganisationen von Gemeinsam für Afrika vor Ort ansehen. Beide Musiker unterstützen Gemeinsam für Afrika als Botschafter. 30 Jahre nach der verheerenden Hungerkatastrophe im Norden Äthiopiens, die damals die Welt erschütterte und zu den großen Live Aid-Konzerten von Bob Geldorf führte, wollen wir mit eigenen Augen sehen, ob und was sich durch Entwicklungszusammenarbeit geändert hat.

## Tag 1 - Freitag, 21. Februar 2014

Es ist 5.45 Uhr morgens als Ivy Quainoo von ihrem Papa liebevoll an Ulla Rüs-kamp und Susanne Anger von Gemeinsam für Afrika für die nächsten 10 Tage „überantwortet“ wird. Ab in den Flieger, im Galopp rennend über den Frankfurter Airport, denn dort wird gestreikt und das Flugzeug nach Addis Abeba wird nicht warten. Wir haben es geschafft, viele andere Passagiere hängen in den Streikschlangen fest, die Hälfte der ausgebuchten Maschine bleibt leer und wir können uns daher ausbreiten. Es ist schon dunkel, als wir um 22.00 Uhr auf 2.500 Meter Höhe in der Hauptstadt Äthiopiens landen. Tief Luft holen in der klaren kühlen Nacht. Es duftet wunderbar: So riecht Afrika. Abgeholt werden wir von den Kollegen von World Vision. Sie haben großzügig den Stress der Reiselogistik für die nächsten Tage auf sich genommen.



REISETAGEBUCH  
ÄTHIOPIEN



|                               |               |
|-------------------------------|---------------|
| Fläche                        | 1.127.130 km² |
| Bevölkerungszahl              | 87 Mio.       |
| Hauptstadt                    | Addis Abeba   |
| Regierungsform                | Republik      |
| Bevölkerung unter 15 Jahre    | 41 Prozent    |
| Bruttonationaleink. pro Kopf  | 1.040 US\$    |
| Lebenserwartung bei Geburt    | 59 Jahre      |
| Anteil untergewichtige Kinder | 33 Prozent    |



GEMEINSAM FÜR AFRIKA

# BILDUNG SCHENKT ZUKUNFTS-CHANCEN

Kinderhilfswerk  
**KHW**  
Global-Care

## Tag 2 - Samstag, 22. Februar 2014

Äthiopischer Kaffee ist köstlich, mild und dickflüssig. Er wird uns die nächsten 10 Tage nicht nur munter machen, sondern uns immer wieder durch die berühmte äthiopische Kaffeezeremonie begleiten. Wir fahren raus aus der brodelnden 3,5 Millionen-Metropole, in der an allen Ecken gebaut wird und gefühlt genauso viele Millionen Lastwagen, Autos und Kleinbusse sich hupend und chaotisch ohne Ampeln drängeln. Einmal aus Addis raus, eröffnet sich eine weite - traumhaft schöne - braungrüne Hochebene mit sanften Hügeln, verstreuten Gehöften und weidenden Eseln, Ziegen und Rindern. Es geht 45 km in Richtung Süden in die Stadt Bishoftu.

Seit Anfang der 90er Jahre arbeitet das Kinderhilfswerk Global Care bereits in Äthiopien. Es kümmert sich darum, dass bedürftige Jugendliche eine Ausbildung erhalten. Ob Koch oder Köchin, Hotelfachangestellte oder Elektroinstallateure, fast alle der 225 Jugendlichen, die in der Berufsschule der Hilfsorganisation in der kleinen Stadt ihre Ausbildung erhalten, finden anschließend einen Job oder eröffnen ihr eigenes Geschäft.

So wie die acht Freunde aus der letzten Abschlussklasse. Sechs Frauen und zwei Männer, die in einer nahe liegenden gigantischen Rosenfarm eine Kantine für die dort arbeitenden Tagelöhner eröffnet haben. „Wir verkaufen mindestens 200 Essen am Tag, es gibt Nudeln, Eierspeisen und traditionelle Gerichte“, berichtet uns

REISETAGEBUCH  
ÄTHIOPIEN



Habtamu (17) aus Bishoftu ist Schulbester und möchte später Medizin studieren.

die 22jährige Sisi Seblework. In zwei Teams arbeiten sie sechs Tage die Woche. Morgens um sechs wird alles vorbereitet, dann geht's zum Einkaufen auf den Markt, um 5 Uhr am Nachmittag ist Feierabend. „Das Geschäft läuft gut“, strahlt auch die 20jährige Damaku Getachiw, „unseren Anschubkredit haben wir schon fast zurückgezahlt und wir sparen schon darauf ein Restaurant in der Stadt aufzumachen“. Der Verdienst in der Kantine reicht auch noch, um Schuhe und Schulkleidung für ihre sechs Geschwister zu kaufen. Ihre Ausbildung hat's möglich gemacht.

Weit bringen möchte es auch der 17jährige Habtamu Mamush, den wir danach auf einem Hügel am Rande der kleinen Stadt besuchen. Er schämt sich der bitteren Armut seiner Familie nicht. Die zweizimmerige Hütte ohne Licht ist karg. Zwei alte Matratzen, ein wenig Kochgeschirr und zehn Hühner sind alles was die sechsköpfige Familie besitzt. Habtamas Mutter An Enanu ist erst 35 Jahre alt, aber vom harten Leben gezeichnet. Sie lebt allein mit ihren fünf Kindern, wie so viele Frauen. Ihre vier Jüngsten – 6, 7, 10 und 12 Jahre alt – sind für ihr Alter sehr klein und zierlich. „Wir haben nicht immer genug“, sagt sie traurig, aber: „Alle gehen in die Schule. Das ist nur möglich, weil wir Paten von Global Care haben, die uns unterstützen“. Ihre Augen beginnen stolz zu leuchten, als sie erzählt, dass die siebenjährige Tsion zu den Besten in der Klasse gehört

und Habtamu, sogar der der beste Schüler der ganzen Schule ist. „Ich werde den Highschool-Abschluss schaffen und dann zur Universität gehen und Medizin studieren. Wenn ich erst Kardiologe bin, kann ich in meinem Land viel Gutes tun, Geld verdienen und meine Familie wird nicht mehr arm sein“, erklärt er selbstbewusst. Beeindruckt von so viel Zielstrebigkeit, sagt Ivy nachdenklich zurückblickend auf ihre eigene Schulzeit: „Krass, wie genau er schon mit 17 weiß, was er will. Raus aus dieser furchtbaren Armut, aber nicht weg von seiner Familie, nicht weg aus seinem Land“.

„200 Familien können wir durch die Spenden der Paten aus Deutschland hier unterstützen. Die Kinder bekommen Schulkleidung und die Schulgebühr wird gezahlt. Die Familien werden regelmäßig von einer Sozialarbeiterin besucht und medizinisch betreut“, erklärt Reinhard Berle von Global Care auf der Rückfahrt nach Addis. „Wieviel spenden die denn?“, fragt Ivy. „Wie? 30 Euro im Monat? Mit nur so wenig Geld ist es möglich, dem Leben einer Familie eine andere Richtung zu geben?“.

Zwei Stunden zurück im Dauerstau nach Addis, abends noch im 35 Jahre alten Skoda-Taxi in den ältesten Jazzschuppen der Stadt, dem Jazzamba im Altstadtviertel, in dem bekannte und unbekannte Musiker ein buntes Publikum begeistern.



Nur mit Hilfe von Paten aus Deutschland können die Geschwister in die Schule gehen.





GEMEINSAM FÜR AFRIKA

# WASSER IST DER ANFANG VON ALLEM



arche noVa  
Initiative für Menschen in Not

Tag 3 - Sonntag, 23. Februar 2014

Heute ist Sonntag. Die Kinder sind herausgeputzt, die Frauen tragen ihre traditionellen leichten, weißen Baumwolltücher mit den bunten Saumstickereien, die Männer ihre besten Hosen. Alt und Jung eilt in die Kirche, denn 90 Prozent der äthiopischen Bevölkerung sind koptische Christen. Für den vierstündigen Gottesdienst haben wir aber leider keine Zeit, denn heute geht es nordwärts. Zwei Stunden überholen wir Esel, Pferdekarren und Rinderherden auf der Landstraße, dann treffen wir die Kollegen der Hilfsorganisation arche noVa in der kleinen Stadt Muketuri im Distrikt Wuchale. Es ist ein landwirtschaftlich geprägter Bezirk, der sich so groß wie Hessen auf einer Hochebene auf 3000 Meter Höhe erstreckt.

„Wasser ist der Anfang von allem Guten“, erfahren wir. „Kein Wasser oder verschmutztes Wasser bringt Hunger und Krankheiten“. Deshalb kümmern sich die Mitarbeiter von arche noVa bereits seit sieben Jahren darum, dass die Landfamilien der Region Zugang zu sauberem Wasser erhalten. Zusammen mit den Bauern fassen sie Quellen ein, trennen Trinkwasser für Menschen von dem für das Vieh, bauen Pumpen, Waschanlagen und Toiletten. Insgesamt 42 Waschkomitees wurden gebildet, die die Wasserversorgung in Schwung bringen. Denn einfach Hinstellen funktioniert nicht, eigenes Lernen und Anpacken ist die Devise. Im NGO-Slang heißt das „Ownership“. Insgesamt mehr als 50.000 Menschen profitieren inzwischen von den arche-noVa-Wasserprojekten.

REISETAGEBUCH  
ÄTHIOPIEN



Ivy überzeugt sich von der Wasserqualität aus der neuen Pumpe in der Schule.

„Uns geht es um die Trinkwassergewinnung für die Gemeinden und besonders für die Schulen“ erklärt uns Wasserspezialist Mathias Anderson. „Seitdem wir hier einen Trinkwasserbrunnen haben und Waschanlagen mit Toiletten kommen die Mädchen auch den ganzen Monat in die Schule und fehlen nicht mehr eine Woche, wenn sie ihre Menstruation haben“ erläutert Schuldirektor Kafelew Nugisse.

380 Mädchen und Jungen zwischen sieben und fünfzehn Jahren besuchen die mit vielen Erklärbildern bunt verzierte Schule, die inmitten der Felder liegt. „Wir unterrichten die Schüler hier in zwei Schichten. Denn die Kinder sind in ihren Familien als Viehhirten unersetzlich, damit die Hyänen nicht Rinder und Ziegen holen. Die Schwester kommt morgens, der Bruder am Nachmittag, und der Weg zum Wasser hat sich auch verkürzt. Früher brauchten die Mädchen zwei Stunden am Morgen und am Abend, um das Wasser für ihre Familien zu holen, jetzt sind es nur noch 45 Minuten“ freut sich Schuldirektor Kafelew.

Auch Ivy will mal Wasser pumpen und überzeugt sich durstig von der Wasserqualität. Sie keucht ein wenig in der dünnen Bergluft: „Kein Wunder, dass aus Äthiopien die besten Marathonläuferinnen der Welt kommen, bei dem Höhen-training...“. Dann bekommen wir von Lehrerin Aliva mit bestem Quellwasser den traditionellen Kaffee zubereitet. Auf dem offenen Feuer werden die Bohnen erst langsam geröstet, dann im Mörser gemahlen und aufgekocht. Insgesamt sind es genau 28 festgelegte Schritte zum exzellenten Kaffeegenuss.

Holpernd und schaukelnd fahren wir über weite Felder zu einem „Hand dug well“. Wir sind noch nicht ganz da, als schon von allen Seiten Frauen, Männer und Kinder zusammenströmen, um uns ihre neue Errungenschaft zu präsentieren. Hinter dem merkwürdigen Namen verbirgt sich eine in Beton eingefasste Quelle mit Wasserspeicher für Menschen und Tiere, die mehr als 200 Gehöfte der fünf Dörfer der Umgebung versorgt. „Seitdem wir das Wasser hier hochpumpen und sauber für Menschen und Vieh trennen, haben unsere Kinder viel weniger Durchfall“, berichtet uns der Dorfälteste strahlend.

Dicht umringt werden wir ins kleine Dorf geführt, damit wir höchstpersönlich nun auch die allerneueste „Einrichtung“ einweihen: Toiletten mit blattgedeckten Häuschen drum rum. Aber leider ohne Tür. Und hinter uns steht die halbe Dorfbevölkerung, um zuzusehen. Also muss ein Tuch her, dass wir als Sichtschutz davor halten, was aber kleine neugierige Mädchen dennoch nicht davon abhält, durch den Spalt zu spähen, ob weiße Mädels genauso pinkeln wie schwarze. Ivy bekommt sich vor Lachen gar nicht ein. Dafür lachen wir dann über sie: Denn sie bekommt von den Bauern in Murketuri als Abschiedsdrink gegorene Kuhmilch! Und nun schauen alle Ivy zu, wie es ihr wohl schmecken wird: „Naja, ist bestimmt gesund“.



Vorbereitung zur Einweihung der neuen Dorf-Toiletten.





GEMEINSAM FÜR AFRIKA

# EIN PARADIES UND EINE ZUFLUCHT FÜR KINDER

Tag 4 - Montag, 24. Februar 2014

Heute bleiben wir in Addis. Durch den tosenden Verkehr mit Staub und Lärm geht es am Rande einer Schnellstraße zu einem großen Tor. Es öffnet sich und dahinter finden wir ein kleines Paradies.

Eine Oase für 372 Kinder mit Behinderung aus den Armenvierteln der Millionenstadt. Sie sind zu klein, zu schwach, unterernährt, haben verkrüppelte Beinchen oder leiden am Down-Syndrom. Oftmals über Monate und Jahre von den Eltern aus Unkenntnis oder Scham versteckt, ist ihre geistige Entwicklung schwer verzögert. Hier im Kindernothilfe-Zentrum finden sie endlich die Förderung, die ihnen eine neue Chance schenkt. Nach der Diagnose wird ein individueller Behandlungsplan erstellt: Physiotherapie, Sprachförderung und ein regelmäßiges Essen wirken Wunder: Schon nach wenigen Monaten werden aus verhärmten kleinen Menschlein, fröhlich lachende Kinder.

Adanach Mekonnen arbeitet seit 14 Jahren als Direktorin dieser einzigartigen Einrichtung in Addis. Die zierliche und zugleich energische Frau führt uns durch die grüne blumenreiche Anlage. Jedes Kind bekommt ein Lächeln, es folgt ein kleiner Schwatz, eine zärtliches Streicheln über den Kopf. „Viele Kinder haben geistige Schäden durch eine Hirnhautentzündung, Malaria oder chronische Unterernährung. Wenn die Mütter mit den Kindern kommen, erfahren sie als erstes, dass es



REISETAGEBUCH  
ÄTHIOPIEN



Mit Kronkorken und Zahlentafeln lernen behinderte Kinder spielend rechnen.

nicht ihre Schuld ist, dass ihr Kind anders ist als andere. In der ersten Phase stellen wir zusammen mit Fachärzten eine Diagnose und entwickeln einen individuellen Behandlungsplan.

Nach dem ersten „Aufpäppeln“, gehen die Kinder dann fünf Tage in der Woche in den Kindergarten, wo sie zielgerichtet in kleinen Gruppen gefördert werden. Die älteren kommen in die Montessori-Grundschulklassen, wo sie systematisch ihre Sprachfähigkeiten verbessern und Selbstvertrauen aufbauen. Sie lernen, sich im Alltag selbstständig zu rechtzufinden. 32 Lehrerinnen und zwölf Spezialisten sowie sieben Freiwillige kümmern sich um die 372 Kinder und Jugendlichen.

Die Schule hat auch sieben eigene Milchkühe und einen Gemüsegarten. Hier lernen die Teenager in einer dreijährigen Ausbildung Tierhaltung, Gemüse und Früchte anzubauen und zu ernten sowie die Zubereitung einfacher Speisen. Damit soll ihre Unabhängigkeit gestärkt und die Chance auf ein selbstständiges Leben verbessert werden.

Kinder, die noch nicht regelmäßig am Programm teilnehmen können und sich erst langsam eingewöhnen müssen, sind als Gäste willkommen. Während die Kinder spielen, haben am Sonntagnachmittag Eltern die Möglichkeit, zu lernen, was die Ursachen für Behinderungen sind und was sie selbst tun können, um ihre Kinder zu fördern. Aber es geht auch darum Vorurteile abzubauen und ein Bewusstsein für die Rechte von Kindern mit Behinderung zu entwickeln. Keine Selbstverständlichkeit in einer Gesellschaft, in der Menschen mit Behinderung ausgegrenzt und weggesperrt werden.

Wir wandern von den ganz Kleinen bis zu den Großen, von Klasse zu Klasse. Überall empfangen uns fröhliche Kinder, die sich offensichtlich mit ihren Lehrerinnen so wohl fühlen, dass wir am liebsten selbst am Unterricht teilnehmen möchten: Löffel und Gabel zu benutzen, allein essen muss geübt werden, Händewaschen und selbstständig zur Toilette gehen, ist auch nicht so einfach, wenn man mit drei Jahren gerade erst laufen gelernt hat. Mit Kronkorken und Zahlentafeln gelingt Rechnen, Buchstabenpuzzles werden zu Sätzen zusammengesetzt, Baby-Löwe zu Mama-Löwin sortiert. In einer Klasse wird gestickt, in einer anderen gedruckt oder fröhlich gesungen. Mit 28 Dominotäfelchen werden die traditionellen Schritte der äthiopischen Kaffeezeremonie gelernt. Schon hockt Ivy daneben und lernt mit. Am liebsten würde sie diese Dominosteine mitnehmen, um - in Deutschland - für ihre Freunde ebenso lecker Kaffee zubereiten zu können.

Eigentlich wollen wir dieses kleine Paradies gar nicht mehr verlassen, aber es geht weiter nach Mekanissa, in eines der großen Armenviertel der Millionenstadt. Hier gehört Gewalt gegen Mädchen leider zum Alltag: Missbrauch und Ernied-

rigung, Vergewaltigung und Angst vor Schlägen. Viele laufen weg und landen auf der Straße. Mehr als 60.000 Straßenkinder zählt Addis Abeba offiziell, die Dunkelziffer soll achtmal so hoch sein. Sie schlafen auf Plastikplanen auf Bürgersteigen, an Bushaltestellen oder öffentlichen Plätzen. Ihr Leben wird bestimmt von Bandenkämpfen, Prostitution und der Verfolgung durch Polizeikräfte. Die Mädchen leiden unter Hautkzemen, Lungenentzündungen oder Magen-Darm-Krankheiten. Viele sind HIV-Positiv und schwer traumatisiert.

Auch hier klopfen wie an ein Tor, diesmal es ist bewacht, ein Wachmann soll die Mädchen vor unliebsamen Eindringlingen schützen. Doch niemand öffnet. Noch einmal: lauter. Wir hören kichernde Mädchenstimmen. Dann schwingt das Tor plötzlich auf, ein Lied erklingt und wir laufen durch eine singende Mädchengasse. 36 Mädchen zwischen sieben und achtzehn Jahren haben hier Zuflucht gefunden, hier finden sie Schutz und Fürsorge und können über ihre traumatischen Erlebnisse reden. Weitere 220 Mädchen, die auf der Straße arbeiten, erhalten finanzielle Unterstützung für ihre Familien.



Die 28 Schritte der traditionellen Kaffee-Zeremonie lernen die Kinder mithilfe von Domino-Tafeln.

„Safe Home No.1“ heißt das Wohnheim für die Straßenmädchen und bietet einen ersten Unterschlupf. Nach einer medizinischen Untersuchung können die Mädchen hier das erste Mal über die harte Zeit auf der Straße, die Konflikte in der Familie sprechen. Wenn sie sich ein wenig gefangen haben, bietet ein Ausbildungskurs als Kosmetikerin oder Friseurin eine kleine Starthilfe. Zu zwölf schlafen die Mädchen in pikobello aufgeräumten und sauberen Schlafsälen. Jeden Morgen gebe es einen kleinen Wettbewerb zwischen den Schlafsälen, wer als erstes alles aufgeräumt und geputzt hat, erfahren wir.

Um die schweren Missbrauch- und Gewalterlebnisse zu verarbeiten, denken sich die Mädchen Rollenspiele aus. Wir werden Zeugen eines solchen kleinen Theaterstücks mit dem Thema: „Solche Eltern wünsch ich mir“. Tief erschüt-

tert erleben wir, dass die Mädchen sich vor allem nach Verständnis, liebevoller Zuneigung und Mitgefühl sehnen. Sie wünschen sich Eltern, die sie nicht schlagen, mit ihnen essen, sie zur Schule schicken und ...Straßenkinder nicht als Aussätzige behandeln. Höhepunkt des kleinen Stückes ist, das die Familie zwei Straßenkinder zum Abendessen einlädt und ihnen sogar eine Unterkunft für die Nacht anbietet. Als die kleineren Mädchen danach dann noch ein Lied für uns singen, müssen wir alle heftig mit den Tränen kämpfen. Tränen des Mitgefühls kullern auch Ivy über die Wangen als sie sich mit einem Song bedankt.

Danach wird wie immer die Kaffeezeremonie zubereitet und in lebhafter Diskussion sitzen wir noch lange bei Kaffee und Popcorn – denn Popcorn gehört zum Kaffee unbedingt dazu.



Im "Safe Home No.1" können die ehemaligen Straßenmädchen einen Ausbildungskurs als Friseurin machen.



In Rollenspielen verarbeiten die traumatisierten Mädchen ihre Gewalt- und Missbrauchs-Erfahrungen.



GEMEINSAM FÜR AFRIKA

# HOCH IN DEN NORDEN - PASSHÖHE 3.280 METER



Tag 5 - Dienstag, 25. Februar 2014

Heute geht es früh los, Tilmann Otto – besser bekannt als Gentleman, der profilierteste Reggaemusiker Europas und seine Frau Tamika sind nun auch dabei. Nach einer kleinen Afrika-Tournee, bei der sie den Senegal, die Elfenbeinküste, Südafrika und zuletzt Nigeria besuchten, sind sie in der Nacht aus Lagos eingetroffen. Tilmann unterstützt Gemeinsam für Afrika bereits seit 10 Jahren immer wieder mit öffentlichen Aufrufen, Benefizkonzerten und Medienauftritten. Aber unsere Projekte hat er noch nie selbst gesehen. „Wird ja endlich mal Zeit, damit ich auch mal fundiert was Neues erzählen und aus eigenem Erleben über Eure Arbeit berichten kann“, freut er sich. Erst einmal großes Hallo. Und dann Packen. Für drei Tage geht es jetzt weit in den Norden, in die Region, in der vor 30 Jahren die Hungersnot am schlimmsten wütete. Die Gruppe ist jetzt komplett. Ivy und Tilmann stecken sofort die Köpfe zusammen. Ein gemeinsamer Song könnte doch aus der Reise entstehen... Schließlich haben Geldorf & Co schon damals gezeigt, dass mit Musik viel zu bewegen ist.

In fünf Autos durchqueren wir Addis und außerhalb der Stadt wird mit jeder Minute die Landschaft um uns herum beeindruckender. Weit hinauf geht es. Ivy ist unser Höhenmesser. An jedem Ort, wo wir wieder einmal staunend aussteigen, um die Schönheit des Landes zu bewundern oder als echte Stadtmenschen in großes Ah und Oh über Kamele, Esel und Rinderherden auszubrechen, gibt Ivy uns die aktu-

REISETAGEBUCH  
ÄTHIOPIEN



Das Vieh zu hüten, ist tägliche Aufgabe von Mädchen und Jungen.

elle Höhe an: „Passhöhe 3.280 Meter“, verkündigt sie fröhlich. Kalt ist der Wind dort oben. Dick eingemummelt muss noch ein Gruppenfoto am „Abgrund“ geschossen werden. Nach fast neun Stunden haben wir die 436 km nach Norden geschafft und kommen gerade noch vor Einbruch der Dunkelheit in der Stadt Kombolcha an. Hier wimmelt es auf den Straßen von LKWs, Kamelen und Eseln. Alle meterhoch beladen, egal ob es Maschinen oder Tiere sind. Pferdekutschen und kleine flinke Dreirad-Taxis überholen sich um die Wette. Nettes Willkommen bei den Kollegen von World Vision. Denn morgen geht es in die World Vision-Projekte im Antsokia-Tal im Distrikt Gemsa.

Am Abend erzählt uns Girma Wondafrash von seinen Erinnerungen an das Jahr 1984, in dem dieses schöne Tal den schrecklichen Namen „Tal des Todes“ bekam. „Jeden

Tag starben bei uns 15 bis 20 Menschen an Hunger. Immer mehr Menschen kamen von überall her, in der Hoffnung, von den Hilfsorganisationen wenigstens mit dem Nötigsten versorgt zu werden. Nachdem zunächst zwei Ernten ausgefallen waren, weil der Regen nicht kam und dann auch noch eine Heuschreckenplage über uns herfiel, hungerten damals in unserem Land mehr als 8 Millionen Menschen. Ohne die internationale Hilfe und die Spenden aus Deutschland hätten Tausende damals nicht überlebt. Dafür möchte ich Euch herzlich danken.“, sagt er sichtlich bewegt. „Dank an uns? Ich war noch nicht mal geboren“, murmelt Ivy und versteht doch, sie soll die Verantwortung und das Engagement nicht vergessen. Tief berührt, umarmt Tilmann den alten Mann und wünscht ihm und seiner Familie, dass sie nie wieder so schreckliche Notzeiten erleiden mögen.



Eselherden, Kamele und Rinder gehören zu den weitverbreiteten Nutztieren der Landbevölkerung.





GEMEINSAM FÜR AFRIKA

# ERLEBEN WAS SICH VERÄNDERT HAT

Tag 6 - Mittwoch, 26. Februar 2014

„Na, mal sehen, was sich verändert hat?“ Mit der Frage im Kopf fahren wir am Morgen los zum Regionalbüro von World Vision. Schon 1984 war World Vision in der damaligen Katastrophenhilfe vor Ort und versorgte damals rund 68.000 Menschen mit Nahrungsmitteln und Wasser.

Nach der Rehabilitationsphase hilft World Vision heute, systematisch und langfristig angelegte Entwicklungsprojekte umzusetzen. Die Zahlen im Regionalentwicklungsprojekt Gemza sind beeindruckend: Mehr als 22 Millionen Setzlinge für Bäume wurden gemeinsam mit den Bauern gepflanzt. Wenn man weiß, dass noch vor 50 Jahren mehr als 70 Prozent des Landes in Äthiopien mit Wald bedeckt waren und es heute nur noch knapp 3 Prozent sind, wird schnell deutlich, wie wichtig die Wiederaufforstung gegen Bodenerosionen und Versteppung ist. Über 3900 Farmer wurden in ertragsreicheren Anbaumethoden geschult, 195 Wasserverteilungsstellen, 89 Quelleinfassungen und acht Wasserreservoirs gebaut. Zwölf Grundschulen und zwei Oberschulen errichtete World Vision, mehr als 21.000 Kinder können in die Schule gehen, weil sie Schuhe, Schulkleidung und Schulgeld erhalten. Und besonders stolz sind die Projektmitarbeiter, dass sie durch ein ganzes Bündel an Maßnahmen die Kindersterblichkeit von 15 auf 6 Prozent senken konnten.

**World Vision**  
Zukunft für Kinder!

REISETAGEBUCH  
ÄTHIOPIEN



Ivy und Tilmann mit dem 60-jährigen Farmer Aschalu im Antsokia-Tal.

Aber das wollen wir jetzt selbst in Augenschein nehmen, deshalb besuchen wir den 60jährigen Farmer Aschalu auf seinen Obstfeldern. Früher war er nur Tagelöhner. Er verdingte sich bei den Bauern, baute die hiesige Getreideart Teff an. Daneben gab es kaum Feldfrüchte. „Ich habe von der Hand in den Mund gelebt“, erinnert er sich. „Aber 1984, da hatten wir dann gar nichts mehr, sondern haben monatelang furchtbaren Hunger gelitten, meine damals zweijährige Tochter hat gerade so überlebt“.

Später bekam er einen kleinen Kredit von World Vision und konnte an den Hängen der Hügel Land pachten. Und er lernte Mangos, Papayas, Kartoffeln, Avocados, Kaffee und Bohnen anzubauen. Früchte, von denen er und seine sechs Kinder noch nie gehört und schon gar nie gekostet hatten. „Seitdem wir Gemüse und Obst aßen, waren meine Kinder viel seltener krank“, erzählt er und zeigt stolz seine Mangos, die auf den Märkten der Hauptstadt zu den besten des Landes gehören. Die Ernte und der Ertrag sind so gut, dass er sogar sparen konnte, um jetzt in der Stadt ein Haus für die Familie zu bauen.

„Meine Frau ist meine Finanzmanagerin“, strahlt er, „sie wirtschaftet mit dem Geld und macht das Marketing“. Er ist stolz, dass alle seine Kinder die Schule erfolgreich besucht haben und sein ältester Sohn nun bald die Verantwortung für die Familienplantage übernehmen wird. Tilmann ist beeindruckt und lässt sich ausführlich die Kaffeebohnenernste erklären. Fragt dann aber: „Und? Hier ist alles prima, was ist denn 10 km weiter?“ „Ich bin ein Modellfarmer“, erklärt Aschalu „Mehrmals im Jahr unterrichte ich Farmer aus der Umgebung im biologischen Gemüse- und Obstanbau, manche kommen sogar von 1000 km entfernten Gehöften. Ich bringe ihnen bei, wie sie bessere Erträge erwirtschaften können und meine Frau zeigt ihnen, wie die Buchhaltung geht und was Business heißt.“

Leider sind die Mangos zu unserem großen Bedauern noch nicht reif und wir balancieren von den Hügeln wieder hinunter ins Dorf. Wir treffen uns dort mit einer Gruppe Jugendlicher. Die Jungen und Mädchen sind ein Klub: ein traditioneller Tanz- und Gesangs-Club. Und schon geht die Session los: Erst singen und tanzen sie allein, bald sind wir alle mit-

tendrin und Ivy und Tilmann singen kräftig mit. „Wir wollen richtige professionelle Musiker werden, Stars, so wie ihr in Deutschland“, erklären sie und wollen nun auch einmal traditionelle deutsche Musik von unseren Stars hören. Großes Lachen, als sich deutsche Traditions-Musik als heißer Reggae rausstellt und cooler Pop. Immer mehr Dorfbewohner strömen zusammen, neugierig was da wohl los ist. Kinder umringen uns. Ivy diskutiert begeistert mit einem Jungen und ist schwer beeindruckt: „Er will so viel erreichen, er ist so energisch, spricht perfekt Englisch“.

In der Dämmerung verabschieden wir uns von hunderten Dorfbewohnern und Kindern. Die Hungersnot von 1984 ist noch immer tief im Bewusstsein der Menschen verankert. Wir haben heute ganz handfest erlebt: ein langfristig angelegtes Regionalentwicklungsprojekt lohnt sich. Aber es braucht Zeit und ist lange nicht so einfach, wie man glaubt. Insgesamt neun Millionen Euro Spenden haben die Lebensumstände nicht nur für Aschalu und seine Frau, sondern für fast 100.000 Menschen in diesem Tal zum Besseren gewendet.



Neugierig umringen uns dutzende Kinder, die unbedingt von uns fotografiert werden wollen.





GEMEINSAM FÜR AFRIKA

## BISTRO MIT TO-GO-SERVICE

Tag 7 - Donnerstag, 27. Februar 2014

Noch vom vorherigen Tag voller guter Laune und Zuversicht besuchen wir am nächsten Morgen eine Basisgesundheitsstation, die World Vision vor einigen Jahren gebaut und dann an die Regierungsbehörden übergeben hat.

Wir sind schockiert. Zwar ist die Anlage solide gebaut und eigentlich sinnvoll angelegt, aber es ist dreckig. Furchtbar dreckig. Die hygienischen Zustände stinken im wahrsten Sinn des Wortes zum Himmel. Die sanitären Einrichtungen sind völlig verschmutzt. Verbandsutensilien, ja sogar Spritzen werden einfach in den Hof geworfen, in dem auch die wartenden Kinder spielen. „Wie ist das möglich?“, fragen wir uns. „Warum lassen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die schöne Anlage so verkommen?“ Ivy würde am liebsten sofort eine Putzaktion starten. Nur langsam wird uns klar, was hier schief läuft: „Die Löhne sind schlecht, die Ausbildung unzureichend, die Kontrolle fehlt. Kein Arzt will hier arbeiten.“ Der örtliche Gemeindemitarbeiter für das Gesundheitswesen war seit Monaten nicht mehr hier, der verantwortliche Gesundheitshelfer der Station völlig ist überfordert und nicht motiviert. Die Krankenschwestern sind nur Aushilfskräfte, keine hat eine ordentliche Ausbildung, die Bezahlung ist hundsmiserabel. Dabei werden hier fast jeden Tag mehr als 50 Menschen behandelt und fünf Babys auf die Welt gebracht.

**World Vision**  
Zukunft für Kinder!

REISETAGEBUCH  
ÄTHIOPIEN



Der kleine Imu wartet mit viel Geduld vor der Gesundheitsstation bis er an der Reihe ist.

Die World Vision Mitarbeiter sind genauso entsetzt, was für ein Rückschlag. Missstände eines noch immer völlig maroden Gesundheitssystems, wie sie in den meisten Kliniken, selbst in der Hauptstadt, vorzufinden sind. Sie beschließen, sofort auf dem Gemeindeamt vorzusprechen, um ordentlich Rabatz zu machen, damit die Behörden ihrer Pflicht nachkommen. Später erfahren wir – nachdem wir schon wieder in Deutschland sind, dass World Vision mit ihrer Beschwerde erreicht hat, dass den Beschäftigten nun Trainings finanziert werden und ein neu eingesetzter Hygienemanager dafür sorgen soll, dass sich die Zustände schnellstens verändern.

Noch lange diskutieren wir auf der Fahrt durch die Berge, wie solche Rückschläge verhindert werden können. Lecker Kaffee-Pause machen wir bei drei Frauen, die ein Bistro mit „to-go-Service“ aufgezogen haben. Mit einem Anschubkredit von 5.000 Birr – etwa 200 Euro – wurde der von World Vision bereitgestellte Container in ein kleines Kaffee mit Imbiss umgewandelt. Alle drei Frauen waren arbeitslos und nach einem „Business-Crash-Kurs“ ging es los. Das Geschäft brummt: „Wir machen 700 bis 800 Birr Umsatz am Tag“ berichtet die 30-jährige Zaihaid Tesfae. Zusammen mit ihren Nachbarinnen Lydia und Milero teilen sie sich die Arbeit. Eine kocht, eine kauft ein und bedient, die dritte kümmert sich derweil um die Kinder aller drei Frauen. Von sechs Uhr morgens bis 21.00 Uhr am Abend ist der Laden geöffnet. Es gibt Kaffee, Tee und „fasting food“, sprich Teff-Fladen mit verschiedenen leckeren Gemüsesoßen. Ihre Ehemänner waren zunächst nicht sehr begeistert, aber seitdem sie sich 1000 Birr (40 Euro) Lohn im Monat zahlen, hat sich die Stimmung gedreht. Sie können sogar bereits etwas sparen. Manchen Monat legen sie schon 1500 Birr zur Seite, um einerseits den Kredit schnell abzubauen und andererseits zu investieren: Besserer Herd, neue Stühle, ein Fernseher für die Gäste wäre attraktiv. Ihr gemeinsamer Traum ist es, ein richtiges Restaurant und einen Blumenladen aufzumachen. Noch in aller Ruhe lassen wir uns einen Kaffee schmecken und dann geht's in Richtung Süden.

Als wir in Debre Birhan ankommen: Überraschung. Sara Nuru begrüßt uns mit großen Hallo. Das Topmodel ist Botschafterin bei der Hilfsorganisation Menschen für Men-

schen. Noch bevor sie Germanys Next Top Model wurde, entschied sich die Deutsch-Äthiopierin sich für die Hilfsorganisation von Karl-Heinz-Böhm zu engagieren. Sie wird uns morgen im Projektgebiet Asargirt die Arbeit von Menschen für Menschen vorstellen. Beim leckeren Spaghetti-Essen tauschen sich Ivy und Sara über ihre Erfahrungen einer Casting-Show-Gewinnerin aus. Offensichtlich gibt es viel zu plauschen. Es wird Nacht, die Temperaturen sinken auf 8 Grad und wir gehen alle mit Pullovern ins Bett.



Topmodel Sara Nuru, Botschafterin von Menschen für Menschen, begrüßt Ivy mit großem Hallo.





GEMEINSAM FÜR AFRIKA

# VON BIOGAS-ANLAGEN UND PLATTEN-COVERN



Karlheinz Böhms Äthiopienhilfe

Tag 8 - Freitag, 28. Februar 2014

Heute geht es zum höchsten Punkt unserer Reise. Wir besuchen das Projektgebiet von Menschen für Menschen in Asargit. Hoch windet sich die nun unwegsame Straße. 3.400 Meter verkündet Höhenmesserin Ivy begeistert. 54.000 Menschen leben in dieser Region, die durch extreme Höhenunterschiede geprägt ist. Die zerklüftete Landschaft leidet unter starker Bodenerosion durch Abholzung und Überweidung. Die meisten Bewohner leben als Subsistenzbauern unter oder an der Armutsgrenze. Mindestens fünf Kinder zählt jede Familie und die Arbeit auf den terrassierten Feldern ist hart und beschwerlich. Bevor die Organisation Menschen für Menschen hier mit ihrer Arbeit begann, gab es kaum Zugang zu sauberem Trinkwasser, oft mussten die Mädchen und Frauen bergauf bergab viele Stunden am Tag laufen, um Wasser zu holen. Medizinische Einrichtungen und Schulen fehlten.

Das hat sich in den letzten Jahren geändert: „Menschen für Menschen“ setzt mit seinem integrierten ländlichen Entwicklungsprogramm auf die Selbsthilfefähigkeiten der Bauern und fördert diese mit gezielten Maßnahmen, erklärt uns Sara. „Dazu gehören neue Anbautechniken, Erosionsschutz, besseres Saatgut, zusätzliche Feldfrüchte und eine effizientere Tierhaltung. Wie das genau funktioniert? Menschen für Menschen hat ein dichtes Netz von lokalen landwirtschaftlichen Beratern und Sozialarbeitern aufgebaut, die zusammen mit den Menschen in ihren Dörfern leben und arbeiten. Neuerungen werden im Dorf vorgestellt, gemein-

REISETAGEBUCH

ÄTHIOPIEN



Modellfarmer Tatesse (54)  
zeigt uns stolz seine neuesten  
Errungenschaften.

sam diskutiert und wer mitmachen will, erhält Unterstützung: Saatgut, Setzlinge oder Tiere werden zu einem subventionierten Preis auf Kredit angeboten. Quelleinfassungen und Wasserleitungen werden gemeinsam gebaut. Durch die höheren Erträge sind die Kredite schnell zurückgezahlt und die nächsten Bauern können profitieren. Wer Unterstützung bekommt, verpflichtet sich, sein Wissen weiterzugeben und anderen mit Rat und Erfahrung zur Seite zu stehen“. Schmunzelt fasst Sara das Geheimnis des Erfolges zusammen: „Es sind die Bauern selbst, die ihre Lebensbedingungen verbessern“. Tilmann freut sich, aha, damit weitet sich der Fortschritt systematisch in der Region aus.

Wir sind ganz schön außer Puste als wir den „Modellfarmer“ Tatesse (54) und seine Frau Asagedech (40) auf ihrem Hof besuchen. Die beiden sind seit 25 Jahren verheiratet und haben einen Sohn und eine Tochter. 3.514 Meter verkündet Ivy und fragt sofort: „Was heißt denn Modellfarmer?“

Sara zählt auf: „Ein Modellbauer hat mindestens sieben von zwölf Verbesserungskomponenten umgesetzt: Zum Beispiel baut er jetzt auch Kartoffeln an, erntet also mindestens zweimal im Jahr, er hat Schlafraum und Küche

getrennt, einen weniger gefährlichen Ofen gebaut, die Kornspeicher Rattensicher auf Stelzen gesetzt und ... eine Biogasanlage!“ „Die Fragezeichen stehen uns auf der Stirn – wie Biogasanlage – wo?“. Tatesse zeigt uns den betonierten Behälter in der Erde: „Seht mal: Da kommen die Pflanzenabfälle und der Dung der Tiere rein und hier ist auch die Gasanlage verstaut“.

Das durch die Abdichtung entstehende Biogas wird in Rohre geleitet. Er zieht uns in die Küchenhütte, fasst mit großer Geste an einen Schalter und eine Gaslampe erhellt den fensterlosen Raum. „Das ist ungefährliches Licht! Früher hatten wir Diesel in einer Glasflasche mit Docht, die wir angezündet haben. Das war immer sehr gefährlich vor allem für die Kinder, weil sie schnell mal runterfielen und dann alles in Flammen stand“. Genauso beim Kochen: Asagedech kocht jetzt auf einem Gasherd und nicht mehr auf dem rußenden offenen Feuer. Auch der Ofen gegen die Kälte des Hochlandes wird mit Biogas betrieben. Wir sind sehr beeindruckt. Zudem ist der vom Gas getrennte Kompost ein Spitzendünger für die Felder, der zudem nicht mehr stinkt, was uns bei der sowieso dünnen Luft noch einmal ganz besonders freut.



In elf neuen Schulen lernen nicht nur die Kinder im Projektgebiet Asargit Lesen und Schreiben. Dank der Solaranlagen können am Abend auch die Erwachsenen die Alphabetisierungskurse von Menschen für Menschen besuchen.

Aber nicht nur die Modellfarmer beeindrucken uns, auch die neugebauten Schulen: Elf sind es allein im Projektgebiet Asargit. Menschen für Menschen hat sie in einer Qualität gebaut, dass sie jahrzehntelang gut nutzbar sind und für die Möblierung gesorgt. Das staatliche Erziehungsministerium hat nach Fertigstellung den Schulbetrieb übernommen und garantiert, Betriebs- und Personalkosten für die Lehrer.

Menschen für Menschen betreut allerdings weiterhin die Schulclubs: Da geht es um die Probleme der Frühverheiratung, der Genitalverstümmelung oder der sexuellen Aufklärung und den Schutz vor einer HIV-Infektion. Die mit Solarbeleuchtung ausgestatteten Schulen ermöglichen es am Abend für Erwachsene Alphabetisierungskurse anzubieten. Schon fast 7.000 Bauern und Bäuerinnen aus der Region haben so Lesen und Schreiben gelernt. Auch für die Schulgesundheitsprogramme und die Fortbildungskur-

se zu Hygiene und Wasserproblemen engagiert sich Menschen für Menschen weiterhin.

Brav sitzen die Kinder in ihren Bänken. Erstaunt beäugen sie unsere Gruppe. Sara erklärt ihnen in ihrer Muttersprache, wer wir eigentlich sind. Mit großem Eifer lesen sie uns vor. Leider verstehen wir nun nichts mehr, denn außer Salam – Guten Tag – kennen wir kein Wort Amharisch. Aber als wir ihnen als kleines Mitbringsel Luftballons und Stifte schenken, ist das Eis gebrochen und ein fröhliches Chaos bricht aus. Wilde Luftballonschlachten toben. Die Lehrer sehen amüsiert zu, auch wenn die sonst gebotene Schulordnung durch drei deutsche Stars völlig durcheinander gebracht wird.

Noch schnell ein paar Fotos vor der gemalten Weltkarte an der Hauswand – könnte ein cooles Plattencover geben, sind sich Tilmann und Ivy einig - und es geht zurück nach Addis.



Die von den Kindern gemalte Weltkarte an der Schulwand inspiriert Tilmann für ein neues Plattencover.





GEMEINSAM FÜR AFRIKA

# ADDIS ABEBA TANZT DEN REGGAE



Tag 9 - Samstag, 01. März 2013

Heute steigt das Konzert. Auf dem Gelände des Goethe Instituts ist die Stimmung angespannt: Kommen wenige oder viel zu viele? Tilmann hat schon in der Morgensendung des örtlichen Musiksenders eine Stunde lang Werbung gemacht. Der Eintritt ist frei. Ivy ist noch unentschlossen: „Sing ich oder lieber nicht“, hadert sie aufgeregt. „Verpass nicht die Chance, später ärgerst Du Dich“, spricht Tilmann ihr Mut zu.

Es ist Mittag: Das Soundsystem von Silly Walks steht, die Transparente an der Bühne werden gehängt. Michael Fritz von Viva con Agua hat das Konzert aus dem Nichts organisiert. Der Hamburger Verein, in Sankt Pauli verankert, engagiert sich seit vielen Jahren für Wasserprojekte unserer Mitgliedsorganisation Welthungerhilfe. Jetzt treffen auch die äthiopischen Künstler ein: die Reggaemusikerin Ebony und der beliebteste Rapper Äthiopiens Kapo Israel. Mit dabei auch die deutsch-kenianische Sängerin Onejiru. Ihre mit englischen, deutschen und Kiswahili Texten versehene Musik, ist ein Mosaik der klassischen Black Music Spielarten, gepaart mit House und Afrobeat.

Soundcheck unter blauem Himmel. Die ersten Besucher kommen und machen es sich auf der Wiese gemütlich: Rastafaris, Familien mit Kindern, Schwarze, Weiße, Junge und Alte. Immer mehr strömen in das Areal am Goethe-Institut nahe der

REISETAGEBUCH  
ÄTHIOPIEN



Tilmann bringt tausend begeisterte Besucher zum Singen und Tanzen.

Universität von Addis. Es wird voll. Und nun geht es auch zur schönsten Sonntagnachmittagszeit los.

Silly Walks heizt die Stimmung an, Ebony verzaubert mit einfühlsamen Balladen und Onejiru und Kapo Israel lassen 1000 Fans in der Abendsonne tanzen. Gentleman und seine Frau Tamika betreten die Bühne. „Hey, wir spielen das erste Mal in Äthiopien, schön, dass ihr gekommen seid. Wir spielen für Gemeinsam für Afrika und Viva con Agua, denn Wasser ist ein Menschenrecht“, begrüßt Tillmann und die begeisterte Menge antwortet: „So ist es!“ und dann gehts los. Nach einer Stunde holt Tillmann Ivy auf die Bühne und nun singt sie doch: „Paint Your Love“. Tessema, unserem äthiopischen Kollegen von World Vision laufen die Tränen: „Sie hat eine Stimme, wie ein Engel“, schwärmt er. Auch das Publikum geht mit. Die Menge singt. Jubel. „Ich hab`s gemacht, es war so schön“, strahlt Ivy.

Immer weiter geht die Reggae-Session. „Alle singen jetzt mit, als Gentlemen seine bekannten Songs spielt. „Wow, Ihr könnt die Texte“ ruft er begeistert und alle rufen“ Wir kennen Dich!“

Erst als die Sonne längst untergegangen ist und Zugabe über Zugabe erklang, endet das Konzert. Alle fallen sich in die Arme, selbst die zuvor skeptische Chefin des Goethe-Instituts lacht erleichtert: „Alles steht noch...es war wunderschön“.



Das Publikum ist textsicher und geht bei fast allen Songs voll mit.



Bis weit in den Abend hinein singen und tanzen Familien und begeisterte Besucher.





GEMEINSAM FÜR AFRIKA

GEMEINSAM FÜR AFRIKA

# EIN SONG FÜR GEMEINSAM FÜR AFRIKA



Tag 10 - Sonntag, 02. März 2013

Später Vormittag. Tilmann trommelt mit den Fingern einen Rhythmus auf den Frühstückstisch, Ivy beugt sich über den inzwischen entstandenen Text, summt vor sich hin. Der neue Song. Der Song aus Äthiopien. Jetzt noch ein Studio auftreiben. Michael von Viva con Agua improvisiert wie immer genial. „Haben wir, heute Abend wird aufgenommen, ist zwar nur klein und in einem Wohnzimmer, aber besser als keins...“, grinst er.

Aber bevor es ins Studio geht, wenigsten ein wenig Pause. Ziemlich müde vergammeln wir heute mal in Liegestühlen drei Stunden in der Sonne und einkaufen muss auch noch sein. Schließlich wollen die Daheimgebliebenen Mitbringsel bekommen, also noch einmal schnell ab in die Altstadt. Ein Lädchen reiht sich ans andere, alle wollen uns ihre Waren verkaufen: Köstlichen Kaffee, dazu die traditionelle Ton-Kaffeekanne, Vorleger aus Schafwolle, Ohringe, Ketten und die typischen fein gewebten Tücher wechseln in unsere Taschen.

Am frühen Abend fahren Tilmann, Ivy und Tamika ins Studio. Mit dabei auch die deutsch-kenianische Künstlerin Onejiru. Erst spät in der Nacht kommen sie zurück. Müde, aber zufrieden. Eine erste Aufnahme des neuen Songs dabei. Zurück in Deutschland werden sich unsere beiden Botschafter wohl aber doch noch mal ins Studio begeben müssen.

REISETAGEBUCH  
ÄTHIOPIEN



Eine erste Aufnahme des neuen Songs ist geschafft. Müde umarmen sich Ivy und Tilmann.



GEMEINSAM FÜR AFRIKA

# 7:0 FÜR ÄTHIOPIENS FUSSBALLER

Tag 11 - Montag, 03. März 2014

Heute ist unser Fußball-Tag. Am Morgen besuchen wir zuerst den Schulkomplex von unserer Mitgliedsorganisation Don Bosco. Fast 2000 Kinder und Jugendliche finden hier eine Ausbildung. Vom Kindergarten bis zur Berufsschule begleiten die 128 Lehrerinnen und Lehrer der katholischen Salesianer die Kinder der bedürftigsten Familien aus dem Armenviertel Mekanissa in ein Leben mit Zukunft. Hier können sie spielen, lernen und erhalten eine Berufsausbildung als Drucker, Werkzeugmacher, Schreiner, Baufacharbeiter oder Elektriker. 25 Prozent der Auszubildenden sind Mädchen. Stolz erklärt uns der Direktor Aristide Marcandalli, dass fast 90 Prozent der Oberschulabsolventen sogar die Universität besuchen. Mehr als 1000 Kinder nutzen zudem jeden Nachmittag das attraktive Jugendzentrum „Centro Donato“: Fußball, Basketball, basteln, zeichnen, Musik machen oder einfach spielen gehört zum täglichen Angebot. Die Kinder erhalten ein warmes Mittagessen und werden regelmäßig medizinisch untersucht und ggf. auf der kleinen Gesundheitsstation behandelt.

Zwei österreichische Freiwillige zeigen uns Bilder, die die Kinder gemalt haben. Es sind ihre eigenen Porträtfotos, die nun bunt gestaltet an den Klassenwänden hängen. Das Besondere an diesen Bildern verstehen wir aber erst, als uns die beiden erklären: „Viele Kinder wissen gar nicht wie sie selbst aussehen, weil sie keinen Spiegel haben. Auf den Fotos haben sie sich zum ersten Mal in ihrem Leben



REISETAGEBUCH  
ÄTHIOPIEN



Tilmann im Team der Gelben an der Don-Bosco-Schule.

selbst gesehen. Für die Kinder ist es ganz wichtig, ihre Identität zu entdecken, damit sie größeres Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen entwickeln können“.

In jeder Klasse spüren wir schon die Aufregung die Kinder auf das Fußballmatch in der Mittagspause, Fangesänge werden geübt. Große Begeisterung über die tollen Puma-Trikots und Hosen, die wir als Geschenk mitgebracht haben. Die Teams laufen auf, und zur sonnengelben „United for Africa“-Mannschaft gehören aus unserer Gruppe zum Jubel aller auch Tilmann, Christian von World Vision und Elijah sowie Joscha von Silly Walks. Die ganze Schule ist rund um den roten Sandplatz versammelt und feuert die Teams enthusiastisch mit großem Geschrei an. 3:2 für die „Roten“ ist der Spielstand nach anstrengenden 40 Minuten und unsere „gelben“ Spieler gehen völlig atemlos und mit sonnenverbrannten Kopf vom Platz. Und das war nur das Vorspiel. Denn nach herzlichem Abschied und kurzem Mittagessen in der Schulkantine geht es nun zu den Profis ins Nationalstadion von Addis Abeba.

Das wird eine andere Herausforderung: Unsere Jungs wollen zusammen mit Benni Adrian, Ex-Profi-Spieler von Sankt Pauli und Initiator von Viva con Agua, und einer sehr speziellen Mannschaft gegen die Altherren der äthiopischen Nationalteams antreten.

Noch gestern hatten wir nur sieben Spieler, heute laufen fast zwanzig auf. Deutsche Kollegen der GIZ, der Universität, Rastafaris, Freunde und Bekannte aus der deutschen Community in Addis haben sich eingefunden. Na, das kann ja was werden, als wir sehen, wie professionell die alten Herren der Äthiopier auflaufen. Unter den Klängen der Musik von Silly Walks ertönt der Anpfiff.

Keine zwei Minuten später, sind die Ersten völlig außer Puste und wollen auswechseln. Der zweite Schiedsrichter wedelt wild mit der Fahne: „So geht das nicht; der Wechsel muss angezeigt werden“. Aber da unsere Spieler wie beim Eishockey alle drei Minuten platt sind, kommt er bald nicht mehr hinterher und winkt fröhlich resigniert ab. Sollen die Deutschen doch wechseln wie sie wollen. Sie haben eh keine Chance in dieser Höhe und Zusammensetzung: Tor auf Tor fällt, schon

steht es 6:0 für die Alt-Profis aus Äthiopien. In der Halbzeit scheinen die alten Herren - der älteste Spieler hat stolze 69 Jahre erreicht - verabredet zu haben, die „lustigen Gäste“ nicht zu deklassieren. Locker kicken sie den Ball hin und her, schießen freundlicherweise nur noch ein Tor und lassen unsere Jungs wie die Hasen hinterherlaufen.

Die Zuschauer auf der Tribüne singen. 7:0 zeigt die Anzeigetafel beim Abpfiff nach 80 min. Ivy kichert spöttisch: „Jaja, erinnere Dich an die großen Sprüche vorher. Nur seriöse Fußballer sollten ins Team... aber da hätten wir Mädels ja locker mit auflaufen können. Aber dafür hatten wir Spaß, wir sind nur vom Lachen und Schreien außer Puste“. Alles gegeben haben sie. Glücklich und völlig verausgabt haben sich Tilmann und seine Jungs dennoch tapfer geschlagen. Als die ganze Reisegruppe sich am Abend wortreich und herzlich voneinander verabschiedet, weil es nun für einen Teil der Gruppe nach Hause geht, stimmt Ivy Tilmanns Abschiedsworten zu: „Es war eine spannende Reise, wir haben irre viel gelernt von der Arbeit der Hilfsorganisationen und der Komplexität von Entwicklungszusammenarbeit. Danke, dass wir das erleben durften. Erst jetzt sind wir wirkliche Botschafter von Gemeinsam für Afrika: Denn wir können aus eigenem Erleben berichten.“



Gegen die Altherren der äthiopischen Nationalmannschaft sahen unsere Jungs keine Schnitte.

